



Abb. 1: Nutzen interprofessioneller Zusammenarbeit (nach [1])

Interprofessionelle Zusammenarbeit im Studium: Förderung der Patient*innen-sicherheit durch innovative Lehrmethoden

Sandra Pahr-Hosbach, Stephanie Rupp, Claudia Miersch, Katharina Rädel-Ablass, Klaus Schliz, Hanna Schwendemann, Cornelia Schlick, Stefanie Meyer, Julia Susanne Müller, Tanja Schulz, Lisa Theismann, Marianne Uden, Marion Roddewig

Einleitung

Das Thema der interprofessionellen Zusammenarbeit im Gesundheitswesen hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Die Gesundheitspolitik beschreibt die sektorenübergreifende, integrierte und interprofessionelle Versorgung als zentrales Desiderat zur Stärkung der Patient*innenorientierung und Patient*innensicherheit.

Eine interprofessionelle, effektive Zusammenarbeit zwischen den Angehörigen aller an der Versorgung der Patient*innen beteiligten Berufsgruppen verbessert die Versorgungsqualität, erhöht die Arbeitszufriedenheit der Gesundheitsberufe und trägt schlussendlich zur Sicherheit der Patient*innen bei.

Vor diesem Hintergrund wurde bereits das Projekt „Nationale Initiative zur Förderung der interprofessionellen Ausbildung und Kommunikation für Medizinstudierende“ initiiert, das die Etablierung einer qualitativ hochwertigen interprofessionellen

Ausbildung in den Gesundheitsberufen in Deutschland nachhaltig fördern soll. Im Rahmen dieses Projekts werden Leitlinien zur Integration interprofessioneller Lehrmethoden und Prüfungen in die Curricula der medizinischen Fakultäten erarbeitet [2].

Auch der deutsche Wissenschaftsrat betonte bereits 2012 die Notwendigkeit einer stärkeren interprofessionellen Zusammenarbeit der Gesundheitsberufe. Zudem verwies er auf die Einführung von Regelungen zur „Integrierten Versorgung“, die sich an internationalen Managed-Care-Richtlinien orientieren. In Deutschland sind insbesondere die „Disease-Management-Programme“ hervorzuheben, bei denen es sich um systematische Behandlungsprogramme handelt, die sich weniger an berufsbezogenen Leistungsbereichen als an spezifischen Krankheitsbildern orientieren [3].



Das Konzept der interprofessionellen Zusammenarbeit erweitert das traditionelle Verständnis der Zusammenarbeit zwischen Gesundheitsberufen deutlich über die bloße Koordination von Kompetenzen in der Patient*innenversorgung hinaus. Die Mitglieder interprofessioneller Teams arbeiten gleichberechtigt zusammen und tragen gemeinsam die Verantwortung für die Entscheidungsfindung.

Die Notwendigkeit dieser abgestimmten Kooperation ergibt sich aus der Tatsache, dass keine Berufsgruppe allein eine umfassende Gesundheitsversorgung sicherstellen kann. In interprofessionellen Teams übernimmt je nach Aufgabe die am besten qualifizierte Person die Führung, starre Hierarchien werden abgebaut und unterschiedliche Perspektiven werden berücksichtigt. Studien belegen die Effektivität und Effizienz interprofessioneller Zusammenarbeit [4, 5]. Durch die interprofessionelle Zusammenarbeit werden Synergien genutzt, Fachkenntnisse zusammengeführt und die Bedürfnisse der Patient*innen umfassend und ganzheitlich berücksichtigt. Dadurch ergeben sich neben positiven Effekten für die Patient*innen und Mitarbeiter*innen auch wirtschaftliche Nutzen, die in **Abbildung 1** verdeutlicht werden.

Zahlreiche Studien, Projekte sowie Plattformen und Fördermaßnahmen wurden in den vergangenen Jahren lanciert, um das Verständnis für die interprofessionelle Zusammenarbeit zu vertiefen und zu fördern [6].

- **Interdisziplinäre Zusammenarbeit** umfasst die Integration von Wissen und Methoden aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen. Ein typisches Beispiel für eine solche Zusammenarbeit ist ein Forschungsteam, das aus Meteorologen, Soziologen und Epidemiologen besteht, um den Klimawandel zu untersuchen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf wissenschaftlichen Perspektiven und der theoretischen Integration unterschiedlicher Fachgebiete.

- **Interprofessionelle Zusammenarbeit (IPZ)** tritt auf, wenn zwei oder mehr Personen aus unterschiedlichen beruflichen Hintergründen zusammenarbeiten, um ein gemeinsames Verständnis zu schaffen, das sie allein nicht erreicht hätten [7]. Sie bezieht sich auf die Kooperation zwischen verschiedenen Berufsgruppen innerhalb desselben Sektors. Im Gesundheitswesen liegt der Fokus dabei auf berufsspezifischen Perspektiven und der Nutzung von Synergien, um die Patient*innenversorgung zu optimieren [8]. Dazu gehört auch, dass ein Bewusstsein über Unterschiede verschiedener Professionen im Hinblick auf Denkmuster, Sprachstile und Hierarchien entwickelt wird [9, 10].

Walkenhorst und Kolleg*innen [11] definieren **Interprofessionelle Kompetenz** als Summe aus Wissensbeständen, Fähigkeiten und Fertigkeiten in komplexen beruflichen Situationen mit dem Ziel, die beste gemeinsame Lösung zur Bewältigung der Situation zu finden.

Projekt Modul: Interprofessionelle Zusammenarbeit in der virtuellen Hochschulklinik

Um die IU-Studierenden der Gesundheitsberufe im Fernstudium auf die interprofessionelle Zusammenarbeit vorzubereiten, wurde das Modul „Interprofessionelle Zusammenarbeit in der virtuellen Hochschulklinik“ entwickelt. Es basiert auf der Expertise von Professor*innen aus den Fachbereichen Diätetik, Ergotherapie, Logopädie, Physiotherapie, Pflegemanagement und Gesundheits- sowie Pflegepädagogik. Ein gemeinsam entwickelter Patientenfall dient als Grundlage, um sicherzustellen, dass alle Fachbereiche ihr Wissen einbringen können. Das Modul ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung mit den Aspekten interprofessioneller Zusammenarbeit anhand dieses Patientenfalls und fördert die Entwicklung von Sozial-, Methoden-, Fach- und Selbstkompetenzen.

Der Kurs umfasst theoretische Grundlagen, Simulationstrainings und praxisnahe Gruppenarbeiten. Nach Abschluss verstehen die Studierenden die Bedeutung der interprofessionellen Zusammenarbeit, können ihre berufliche Rolle und die der anderen Professionen einordnen, ihre Kompetenz einbringen, klar kommunizieren, gemeinsame Entscheidungen treffen und Fallbesprechungen reflektieren. Die Studierenden lernen, aus den mit den Patient*innen durchgeführten Anamnesegesprächen und draus resultierenden fachbezogenen Behandlungsplänen, Synergien zu erkennen, zu formulieren und auf den Erkenntnissen basierend einen gemeinsamen Behandlungsplan zu erstellen (**Abbildung 2**).

Als Voraussetzung wurde eine Philosophie zur interprofessionellen Zusammenarbeit festgelegt:

- Die Betreuung von Patient*innen wird als gemeinsame Leistung aller beteiligten Fachbereiche angesehen. Um dies zu gewährleisten, entwickelt das interprofessionelle Team ein einheitliches Bild der Situation der Patient*innen und legt gemeinsam verbindliche Behandlungsziele fest.
- Eine gemeinsame Basis aus Verständnis und Sprache ist essenziell, damit das Team optimal zum Wohle der Patient*innen agieren kann.

Lehrkonzept

Das Lehrkonzept besteht aus einer virtuellen, interaktiven Veranstaltungsreihe, die sieben Termine à 90 Minuten umfasst, die innerhalb

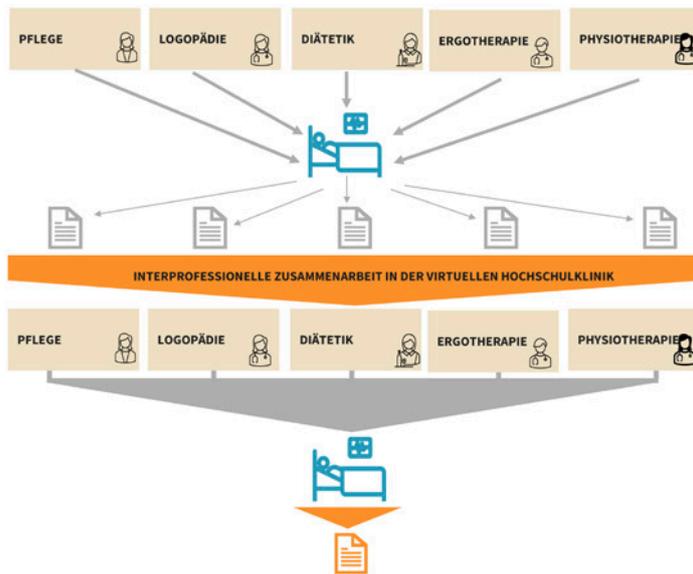


Abb. 2: Prozess des Moduls „Interprofessionelle Zusammenarbeit in der virtuellen Hochschulklinik“ an der IU (eigene Darstellung)

von drei aufeinanderfolgenden Wochen stattfinden. Das Modul wird einmal pro Quartal angeboten. Um ein konstruktives Arbeiten zu ermöglichen, ist die Anzahl der Teilnehmer*innen auf 30 Teilnehmende pro Kurs festgelegt, dies entspricht 5 Studierenden aus jedem Fachbereich.

Im Zentrum des Moduls steht ein fiktiver Patientenfall, der im Hinblick auf seine Versorgung Schnittstellen zu allen Gesundheitsberufen der Studierenden aufweist. Der Patient wird durch einen Schauspieler mit medizinischer Berufserfahrung dargestellt.

Auch „seine Frau“ (ebenfalls durch eine Schauspieler*in dargestellt) nimmt an dem Gespräch teil. Die Aufgabe für die Studierenden besteht darin, im ersten Schritt eine Fallanalyse auf Basis vorher ausgehändigter Materialien, z. B. Laborbericht, Arztbriefe etc., zu erstellen und darauf basierend ein fachspezifisches Anamnesegespräch mit dem Patienten und dessen Partnerin durchzuführen. Dieses fachspezifische Anamnesegespräch wird von den Studierenden der anderen Gesundheitsberufe beobachtet.

Im zweiten Schritt detektieren die Studierenden in interprofessionellen Kleingruppen, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Herangehensweise der unterschiedlichen Berufe bestehen und entwickeln darauf basierend ein interprofessionelles Versorgungskonzept für den Patienten. Die Ergebnisse der interprofessionellen Gruppenarbeiten werden in Präsentationen im Plenum vorgestellt und diskutiert. Ein abschließender Projektbericht dient zur weiteren Reflexion der gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse. Darüber hinaus haben die Studierenden die Möglichkeit, im Rahmen dieses Moduls ihre Bachelorarbeit zu verfassen.

Nach einer Pilotphase, in der das Modul entwickelt und evaluiert wurde, startete im Juni 2024 im Fernstudium der IU der erste Durchgang als Wahlpflichtmodul.

Eine erste Zwischenbilanz

Basierend auf einem partizipativen Austausch von 5 Studierenden wurden folgende Aussagen generiert.

Welche beruflichen und persönlichen Kompetenzen konntest Du in dem Seminar erwerben/ausbauen?

Marianne U: In dem Seminar „Interprofessionelle Zusammenarbeit“ konnte die Kompetenz der multiprofessionellen Zusammenarbeit erweitert werden. Es wurde deutlich, dass eine gemeinsame Anamnese sowie regelmäßiger Austausch mit verschiedenen Berufsgruppen eine Entlastung für den Patienten darstellt und letztendlich Zeit und Kosten senkt, da Fragen nicht mehrmals gestellt werden und die Behandlung schneller an die Erfordernisse angepasst wird.

Lisa T: Ich konnte beim Seminar den Wert einer präzisen Kommunikation erkennen, aber auch den des aktiven Zuhörens. Ich habe ein besseres Rollenverständnis entwickelt und weiß so, wo meine Fachkompetenz endet und wo die Kompetenz anderer beginnt. Auch die Überschneidung und Abgrenzung der Fachbereiche sind besser nachzuvollziehen.

Wozu kannst Du die Erfahrungen aus diesem Seminar zukünftig in deinem Berufsfeld nutzen?

Julia M: Bei der Anamnese wurden Kommunikationsstrategien aus dem Studium in die Praxis umgesetzt. Für mich bot das Seminar die Möglichkeit, das Feld der Ernährungsberatung zu erkunden, welches ich nun in meine berufliche Tätigkeit integrieren möchte.

Stefanie M: Mein tägliches Handeln als Pfleger*in auf der neonatologischen Intensivstation wurde durch das Seminar wesentlich gestärkt. Ausgesprochen wichtig ist mir, dass auf Augenhöhe verständlich kommuniziert wird und jede Profession ausreichend Raum für ihre Perspektive erhält, denn das gemeinsame Ziel – die bestmögliche Versorgung der Patient*innen – ist stets bei allen gleich.

Tanja S: Es ermöglicht mir, ein umfassenderes Verständnis für die Patient*innen zu entwi-



ckeln und somit die Bedürfnisse dieser und auch die der beteiligten Fachgruppen zu unterstützen. Aber auch außerhalb des Gesundheitssystems kann ich die neu gewonnenen Erfahrungen einsetzen, z. B. wenn es um Ernährungsbildung in Kitas oder Schulen geht.

Fazit

Aus den partizipativ gewonnenen Ergebnissen lässt sich entnehmen, dass die Studierenden das Modul fachlich und sozial bereichernd fanden. Das Ziel Professionsgrenzen und Synergien zu erkennen wurde erreicht. Ebenso deuten die Rückmeldungen darauf hin, dass ein besseres Rollenverständnis generiert werden konnte. Die Studierenden haben den Wert und die Relevanz der interprofessionellen Zusammenarbeit erkannt und schätzen diese wert.

Interessenkonflikt

Die Autor*innen sind Dozent*innen bzw. Studierende der IU Internationale Hochschule Bad Reichenhall.

Prof. Dr. Sandra Pahr-Hosbach, Prof. Dr. Stephanie Rupp, Prof. Dr. Claudia Miersch, Prof. Dr. Katharina Rädels-Abläss, Prof. Dr. Klaus Schliz, Prof. Dr. Hanna Schwendemann, Prof. Dr. Cornelia Schlick, Stefanie Meyer, Julia Susanne Müller, Tanja Schulz, Lisa Theismann, Marianne Uden, Prof. Dr. Marion Roddewig

IU Internationale Hochschule · Fernstudium
Kaiserplatz 1, 83435 Bad Reichenhall
sandra.pahr-hosbach@iu.org

Zitierweise

Pahr-Hosbach S, Rupp S, Miersch C, Rädels-Abläss K, Schliz K, Schwendemann H, Schlick C, Meyer S, Müller JS, Schulz T, Theismann L, Uden M, Roddewig M: Interprofessionelle Zusammenarbeit im Studium: Förderung der Patient*innensicherheit durch innovative Lehrmethoden. *Ernährungs Umschau* 2024; 71(11): M650–3.

Literatur

1. Prescher T, Wiesner C, Weimann-Sandig N: Interprofessionelle Fallbesprechung braucht eine Lernkultur. *Pflegezeitschrift* 2021; 74: 42–5.
2. Jünger J, Gornostayeva M: Berufsübergreifend Denken - Interprofessionell Handeln. *Empfehlung zur Gestaltung der interprofessionellen Lehre an den medizinischen Fakultäten*. Mainz: Institut für medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen 2019.
3. Wissenschaftsrat. *Empfehlungen zu hochschulischen Qualifikationen für das Gesundheitswesen*; Köln 2012. www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2411-12.html (last accessed on 16 August 2024).
4. Sottas B: „Interprofessionelle Teams sind effizienter und senken die Kosten“ – Zur Evidenzlage bei einem kontroversen Innovationsthema. In: Müller-Mielitz S, Sottas B und Schachtrupp A. (Hg.): *Innovationen in der Gesundheitswirtschaft*. Bibliomed Verlag, Melsungen 2016, S. 44–56.
5. Barrett J, Curran V, Glynn L, Godwin M: *Interprofessional Collaboration and Quality Primary Healthcare*. Studie im Auftrag der Canadian Health Services Research Foundation. Ontario, 2007.
6. Gurtner S, Wettstein M: *Interprofessionelle Zusammenarbeit im Gesundheitswesen – Anreize und Hindernisse in der Berufsausübung*. Eine Studie im Auftrag des BAG, Förderprogramm „Interprofessionalität im Gesundheitswesen 2017–2020“. Bern: Berner Fachhochschule, Departement Wirtschaft 2017.
7. World Health Organization (WHO): *Framework for action on interprofessional education and collaborative practice* (No. WHO/HRH/HPN/10.3). World Health Organization 2010.
8. Barr H, Koppel I, Reeves S, Hammick M, Freeth DS: *Effective interprofessional education: argument, assumption and evidence (promoting partnership for health)*. John Wiley & Sons, 2008.
9. Kaap-Fröhlich S: (2018). "Interprofessionelle Ausbildung für die Gesundheitsversorgung von morgen – eine Schweizer Perspektive" *Public Health Forum* 2018; 26(1): 42–4. DOI: 10.1515/pubhef-2017-0074.
10. Labhart D: *Interdisziplinäre Teams in inklusiven Schulen: Eine ethnografische Studie zu Fallbesprechungen in multiprofessionellen Gruppen*. (Pädagogik). Bielefeld: transcript Verlag 2019. DOI: 10.14361/9783839447963.
11. Walkenhorst U, Mahler C, Aistleithner R, Hahn EG, Kaap-Fröhlich S, Karstens S, Reiber K, Stock-Schöer B, Sottas B: *Interprofessionelle Ausbildung in den Gesundheitsberufen*. Positionspapier der Gesellschaft für medizinische Ausbildung (GMA). *GMS Zeitschrift für Medizinische Ausbildung* 2015; 32(2) 15–28.

Open Access publication enabled by IU International University of Applied Sciences
